



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 16. Juli.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Sämmtliche Dorfgemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die von Hochlöblicher Regierung im 28. Stück des diesjährigen Amtsblatts unter Nr. 295. anbefohlene Hauscollekte, zu Erbauung eines Bethauses für die evangelische Gemeinde zu Bablonz in Böhmen, zu veranstalten, das Eingegangene mittelst doppelter Lieferscheine bis zum 25. August c. hier einzuzahlen, oder, wenn wider Vermuthen nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatsschein einzureichen.

Merseburg, den 12. Juli 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r d e.**

Der Cassetier und Bürgergarten-Besitzer Beyer (?), oder ein mit ihm sympathisirendes Adverbium bemüht sich, in Nr. 28. dieser Blätter, den von mir eingerückten „Versuch 2c. durch „eine liebenswürdige und neu-modische Schreibart“ zu kritisiren, was mir aber ebenso possierlich vorkommt, als wenn ich durch diesen nur die reine Wahrheit enthaltenden „Versuch“ mir einen literarischen Ruf hätte gründen wollen; indem ich daher hierdurch ausdrücklich erkläre, daß ich keinen besondern Drang zur Schriftstellerei fühle, bemerke ich zugleich, daß ich bei Abfassung jenes „Versuchs“, die Hauptsache, nämlich die reine Wahrheit im einfachen Style zu schreiben im Auge gehabt habe, und daher auf die Discretion eines jeden wahrheitsliebenden Lesers rechnen zu können hoffen darf.

Der Verfasser jener Erwiderung, den wohl niemand in der Person des Hrn. 2c. Beyer gesucht haben wird, scheint bei den herannahenden Hundstagen, wegen allzugroßen Andranges überflüssiger Gedanken ängstlich zu werden und sucht sich daher solche durch Bekrittelnung meines „Versuchs“ zu entledigen, während sein angeblich eignes Fabricat ebenfalls an diversen Mängeln kränfelt, wie ein ruhiger

unbetheiligter Beurtheiler in dem, in der Mulandschen Buchhandlung hier gratis zu bekommenden P. M. hinreichend bewiesen hat.

Sollte sich des fr. Verfassers fränklicher Zustand nur durch ähnliche Evacuationen herstellen lassen, so mag er immerhin die Cur auf meine Kosten vornehmen, allein ich muß bitten, das Erhabene, Malerische, Blühende 2c. nicht zu vergessen, was er an meinem Aufsatze so sehr vermißt, dennoch aber selbst unbeachtet gelassen hat, wie aus den vielen citirten Vergleichen und technischen Kunstausdrücken zu sehen ist; denn was mochte wohl der Verfasser denken, als er den Triumphwagen mit einem Ochsen und Pferde bespannt, vorfahren ließ? warum bemerkte er nicht das bei, da er sich so sattelfest dünkt, ob unter dem Ochsen ein alter und unter dem Pferde ein junges aber faules oder dummes zu verstehen ist? ob er figürlich von sich spricht? ob ein derartiger Triumphzug ein onus perpetuum familiare ist? und deshalb nicht zur Publicität bringen wollte?

Ob die Kettenhunde auf dem Lande besondere Umstände vorher wahrnehmen, und eine eigene Manier dabei affectiren, wenn sie einem in die Beine fahren, oder die Hosen zerreißen

wollen, ist mir und gewiß jedem andern ganz gleichgültig, da der Verfasser die städtischen Kettenhunde-Manieren mit Stillschweigen übergangen hat und anzunehmen ist, daß diese weniger bissig sind als jene, wofür ihn die erstern lecken, letztere aber gelegentlich seine Pantalons in Contribution nehmen werden.

Am Schlusse seines mir ertheilten „guten Rathes“ führt er noch spöttelnde Fragen an, die er auf sich gemacht zu haben scheint, ohne es zu wissen, da er hier selbst als kompetenter Richter auftritt, wenn er übrigens den Sinn des Wortes kompetent zu würdigen weiß. Ich für meinen Theil würde mir erlauben, dergl. Fragen so zu beantworten:

Wer hat das geschrieben?

Ein Mann.

Was ist das für ein Mann?

Ein gesunder, kernigter, corpulenter, das sogenannte Schwabenalter im Rücken habender.

Hat er Geist und Talente?

Ja, den Geist bewahrt er zur besseren Benutzung in einem Wandschränke, dagegen die Talente in einer dauerhaften Commode auf.

Kann er damit öffentlich auftreten?

O ja, läßt sich beides aber nicht gern merken.

Ist seine Stellung von der Art, daß er es kann?

Seinem Pedale nach zu urtheilen, ja!

Besitzt er Alter, Würde und Achtung genug, seine Meinung geltend zu machen?

Freilich, denn seiner Meinung nach kann der Verstand nicht vor den Jahren kommen und Würde und Achtung da nicht fehlen, wo sich eine große Masse Talente (?) in wenigen Jahren zusammenhäufen.

Ist solches ein Vorläufer, der erst in die Welt tritt?

Ja, namentlich wenn er vorher Sachen auslauten läßt, die sich bei nur einiger Aufmerksamkeit und gutem Willen zwar leicht ausführen lassen, aber unterbleiben, weil sie leichter auf Untergebene sich schieben lassen.

Wie weit der Verfasser Recht hat, das findet sich in dem oben allegirten P. M. eines ruhigen und unbetheiligten Beurtheilers beantwortet und steht zu erwarten, ob und wie der Verfasser dasselbe wiederlegen will und kann.

Ich für meine Person wollte, wie schon oben bemerkt worden, die reine Wahrheit zu

Tage fördern, ohne mich streng an die logischen Grundzüge und Formen zu binden; wegen der erstern hat sich der Verfasser, weil er in diesem Punkte nicht „unartig“ erscheinen will, auf Gnade oder Ungnade ergeben, deshalb die herbeigeführten Unordnungen eingeräumt, und mit dem Bemerken zu entschuldigen gesucht, daß solche nicht ihm zur Last gelegt werden könnten.

Hätte nun der Verfasser statt dieser Reue-reinigung reinen Wein eingeschenkt, und pater peccavi gesagt, so würde seine Erwiederung mehr Epoche gemacht haben, als er vielleicht durch dieselbe zu machen gedachte.

Damit jedoch schlußlich Hr. zc. Beyer nicht glauben darf, als hätte ich in einer augenblicklichen, durch ihn herbeigeführten herben Laune mich an ihm bloß reiben wollen, so erkläre ich hierdurch öffentlich und mit kaltem Blute, ferner alles Mögliche aufzubieten, eine ähnliche Laune im Reime zu ersticken, was um so gewisser geschehen soll, wenn dagegen Hr. zc. Beyer seine Gäste immer so zufrieden zu stellen sucht, wie es ein jeder von ihm zu erwarten berechtigt ist; denn daß er es kann, hat er bei einzelnen Gelegenheiten und zuletzt bei dem stattgehabten Vogelschüzenschmause bewiesen, zu welchem er mich, obgleich ich mit schießen ließ, nicht hat einladen lassen, was, da es auf Persönlichkeit zu beruhen scheinen möchte, nur oberflächlich erwähnt wird.

Würde Hr. Beyer meine Ansichten theilen, was um so gewisser zu erwarten steht, da er doch am meisten dabei interessirt ist, so würde sich für die Folge, die nach seiner Meinung in mir rege gewordene Neigung zur Schriftstellerei bedeutend vermindern, das lesende Publikum mir aber deshalb gewiß nicht gram werden, Hr. zc. Beyers Bemühen aber dankbar und gewichtig anerkennen, und sonach wir alle Drei, die ja zu jeder guten Sache gehören, zufrieden gestellt werden.

Und finden, zufriedener beim Mahle,
Die Bürger bei Jynen sich ein,
So trink' ich aus vollem Pocale
Ihr Wohl, selbst im schäumenden Wein.
Frähnert.

Ein Gutsbesitzer aus der Gegend von Berlin theilt jetzt folgende empörende Raubmordgeschichte mit, die neulich in der Nähe seiner Besitzungen verübt worden. — Ein Frachtfuhrmann, der während seiner Reise manches Glas

Brantwein zu sich genommen haben mochte, so daß er zwar nicht förmlich trunken war, aber doch ein schwächeres Gedächtniß bekommen hatte, hielt vor einem Wirthshause, um seinen Pferden etwas Heu zu geben und sie ruhen zu lassen. Ein natürliches Bedürfniß nöthigt ihn, in den Hof zu gehen, er schnallt die reichlich gefüllte Geldkase ab und legt sie neben sich auf den Boden. Plötzlich hört er, daß seine Pferde unruhig werden, spaltet sich, um sie zu beruhigen, vergißt die Geldkase mitzunehmen und fährt weiter. Nach einer Weile vermißt er sein Geld, erschrickt, wendet um und fährt rasch zurück vor das Wirthshaus; er geht an den Ort, wo er die Geldkase von sich gelegt hatte, allein sie ist fort. Nun eilt er in die Gaststube, findet die vorige Gesellschaft noch größtentheils beisammen, macht sie mit seinem Verluste bekannt, und behauptet, das Geld müsse noch im Hause seyn, denn er sey noch nicht lange weg gewesen. Da spricht ein Bauer: „Eine Geldkase habe ich gefunden; wenn du mir sagen kannst, wieviel darin ist und in welchen Geldsorten, so sollst du sie wiederbekommen.“ Der Fuhrmann legitimirt sich als Eigenthümer und empfängt seine Summe ungeschmäleret zurück. „Ja,“ spricht der Bauer, „ich habe auch Geld bei mir, etwas über 100 Thaler, die ich ins Amt tragen soll; ich wollte, ich wäre durch den Busch; es soll da nicht richtig seyn.“ „Ei,“ spricht der Fuhrmann, „da muß ich auch durch, wir könnten zusammengehen, so sind wir unser Zwei.“ Der Vorschlag wurde angenommen, der Fuhrmann läßt den Bauer auf seinen Planwagen setzen und fährt ab. Die Stille und Einsamkeit des Weges und die Müdigkeit schläfern den Bauer ein, und so kommt man an den erwähnten Busch. Der Fuhrmann sieht seinen Gefährten fest schlafen, denkt: hundert Thaler sind hier leicht zu verdienen, häkelt die Radehaue vom Wagen los, schlägt dem Bauer die Hirnschale ein und steckt das bei ihm gefundene Geld in seine wieder erlangte Geldkase. Er weiß, daß in ungefähr einer halben Stunde ein Graben die Chaussee durchschneidet, über welchen eine Brücke führt; unter diese Brücke will er den Gemordeten verbergen, allein zu seinem großen Verdrusse ist gerade in der Nähe dieser Brücke eine Jagd; Hundegebell, Jägerruf und Hörnerschall beleben den Wald. Die Hunde ver-

folgen einen angeschossenen Rehbock, der über den Weg gesetzt seyn muß, doch plötzlich wenden sie sich, statt über den Weg hin, den Weg entlang, verfolgen eine daselbst aufgefundene Blutspur, gelangen an den Wagen, umschnüfeln und umklaffen ihn, der Fuhrmann mag mit seiner Peitsche sie abwehren und nach ihnen hauen, wie er will, sie weichen nicht. Da kommt der Förster und spricht: „Höre, das Ding ist nicht richtig, die Hunde gehen nicht von deinem Wagen, gewiß ist der Rehbock in deiner Nähe gestürzt und du hast ihn auf deinem Wagen geladen.“ Der Fuhrmann weiß von keinem Rehbock und sagt, man solle ihn ungeschoren lassen. Allein die herzugekommenen Jäger lassen sich nicht abweisen; in der festen Ueberzeugung, der Rehbock müsse sich hier befinden, durchsuchen sie den Wagen und finden — den erschlagenen Bauer. Der Mörder ward schnell zum Geständniß gebracht und erwartet den Lohn seiner — Dankbarkeit.

Sicherstes Mittel, das Holz vor den Angriffen des Feuers zu sichern.

Dieses Mittel ist nach der Angabe des Hrn. Dr. Jos. Walzl zu München (s. dessen Abhandlung über die Fabrication der englischen Schwefelsäure im Erdmann'schen Journale für technisch und öconomische Chemie vom Jahre 1833 B. 18. S. 147.) in dem Rückstande gefunden, der bei dem Abdampfen der Schwefelsäure verbleibt, aus saurem, schwefelsaurem Kalk besteht, in den Fabriken von Schwefelsäure in ziemlich großer Menge genommen wird, und, weil er übrigens wenig vortheilhafte Anwendung findet, wohlfeil zu haben ist. Man macht aus dem gestoßenen Salze mit Wasser einen dünnen Brei, setzt demselben so viel gelben Oker zu, bis die rechte Consistenz zum Anstreichen erreicht wird, und streicht Balken, Latten, überhaupt alles Holzwerk, das man gegen Feuer schützen will, mit dieser Mischung an. Alles so behandelte Holzwerk brennt nicht. Es ist dieser schützende Anstrich, nach Angabe des genannten Verf. bei Weitem wohlfeiler und besser, als das von Fuchs empfohlene und im Hoftheater zu München angewendete theure Wasserglas mit Amberger Gelb gemischt, das allenthalben von den Balken herunterfällt. Er meint daher, daß dieser Anstrich, der nur sehr wenig koste, allgemeine Einführung verdiene,

und es für das allgemeine Beste sehr wohlthätig sey, wenn in Volksschriften vielfältig darauf aufmerksam gemacht werde. Zu gleicher Zeit macht er am a. D. noch eine andere Anwendung dieses Salzes bekannt, die zu kennen Manchem angenehm seyn dürfte. Es vernichtet nämlich, auf den Boden gestreut, oder in einer gesättigten Auflösung in Wasser, darauf gegossen, die Vegetation gänzlich, so daß viele Jahre lang auf solchen Stellen kein Gräschen wieder zum Vorschein kommt. Demnach kann man es in Städten und Höfen, oder in Gärten auf den Gängen, wo kein Gras wachsen soll, mit Vortheil zu dessen schneller Ausrottung verwenden.

Bekanntlich haben in London die dortigen Schneidergesellen kürzlich wegen geschmälernten Wochenlohns ihren Meistern die Arbeit gekündigt. Ein Schneidergeselle, Namens Kid, soll bei dieser Gelegenheit Ruhe gebietend, mit einer langen Scheere in der Hand, auf den Tisch getreten seyn und folgende Rede gehalten haben: „Meine Herren! Ganz Europa, doch was sage ich, die ganze civilisirte Welt richtet in diesem Augenblicke ihre Augen auf uns! Der Augenblick ist gekommen, wo es entschieden werden soll, ob die Schneidergesellen Männer oder Weiber seyn wollen! Meine Herren! darum bieten Sie alle ihre Verstandeskräfte auf, überlegen Sie kalt, urtheilen Sie warm, handeln Sie feurig. Das Maß unserer Geduld hat ein Ende genommen, zwischen uns und den Meistern ist ein Riß entstanden, welchen keine Nadel, kein Zwirn zu flicken im Stande ist, der Faden unserer Nachgiebigkeit ist uns ausgegangen, die Tasche unserer Duldsamkeit ist zerrissen, die Welt aus den Fugen getreten! Achtung den Schneidergesellen!“

In einem kleinen Orte im Staate Massachusetts in Nordamerika lebt Doctor W., ein alter Krieger, hochgeachtet von seinen Mitbürgern und mehreremal von ihnen zum Mitglied der Gesetzgebung erwählt. Seine größte Freude war Tabakrauchen; er rauchte fortwährend, übrigens war er mäßig; trank nie Branntwein und selten Wein. Als er eines Morgens früh nach der einzigen Schenke des Orts ging, um sich Cigarren zu kaufen, traf er einen Nachbar, früher ein bedeutend wohl-

habender Landmann, der jetzt aber durch Trunksucht heruntergekommen, und dessen Grundstücke schwer verschuldet und bereits zum Verkauf angeschlagen waren. — Ach! folgt Ihr noch Eurer alten Gewohnheit? fragte W. — Jener, über die Frage ein wenig gekränkt, sprach: Doctor! wenn Ihr nicht mehr schmauchen wollt, so will ich auch das Branntweintrinken lassen. Topp! rief Doctor W., die Herren sind Zeugen, warf die Cigarren ins Kaminfeuer — der andere setzte das Glas vom Munde, trank seitdem nie einen Tropfen Branntwein mehr, gewann durch Fleiß sein Gut wieder und rettete seine Familie vom Untergange. Der alte Veteran hielt gleichfalls sein Versprechen, der Wirth aber klagt, daß er zwei seiner besten Kunden, einen Tabakraucher und einen Branntweintrinker verloren hat.

Die Tänze waren fast immer die getreuesten Characterbilder des herrschenden Zeitgeistes. In dem Ernste und der würdevollen Grazie der Menuet spiegelt sich deusam der Ahnen Kraft, und Ernst und ihre strenge Zucht; als sich welsche Leichtfertigkeit in Deutschland einschmeichelte, und den heimlichen Kampf mit deutscher Geradheit begann, erschien auf allen Tanzsälen der Zwittertanz Menuet chantille; und so ging es weiter; Nationalität war bei den Deutschen bald nur noch in den Phantasieen ihrer Poeten zu finden, und wie er im Geschäftsz-, Staats- und Familienleben ein Affe des Auslandes wurde, so wurde er es auch in jeder andern Hinsicht, und auf Bällen zc. sah man nur Anglaissen, Francaissen, Contretänze u. dergl. m. — Und nun — du lieber Gott — im tausenden Galopp enteilt die Jungfrau der strengen Zucht und Sitte, das Weib dem Manne, der Mann dem Weibe — der Schnellfüßige ist Sieger! — Göttlicher Galopp, du machst Zwerge zu Riesen, und Riesen zu Zwergen!

Nichts kann unbequemer seyn, als die Zusammenkunft zweier Menschen, die ehemals einander vertraulich nahe waren, aber in einer langen Zwischenzeit sich Beide so ganz verändert, daß sie für ihren erneuerten Umgang keinen sichern Ton zu treffen wissen. Das Mißtrauen hat sich in eines jeden Herz ein-

geschlichen; Jeder erräth es von dem Andern, aber er will doch selbst die Genugthuung haben, es nicht zuerst zu verrathen.

Zu viel und zu wenig.

Hat der Verfasser des letzten „Eingefandt“
Sich wirklich an Herrn B — — s Essen den Mund ver-
brannt,
So ist er zwar von Herzen zu bedauern,
Doch er bekam etwas, während andre jetzt noch lauern.

R ä t h s e l.

Es schüht, es trägt, es wird getragen,
Bildlich und wirklich stellt sich's dar:
Es deckt, es schlägt und wird geschlagen,
Es wendet ab, es bringt Gefahr.
Oft steht's als Hans vor deinen Augen;
Es schließt und öffnet Thür und Thor.
Am Schiff wird es ins Wasser taugen,
Und von der Erde steigt's empor.
Zur Arbeit hat man es gezwungen. —
Es trägt der Morgenröthe Pracht.
Der Lüne Nacht ist ihm erklingen.
Du findest es bei Sturm und Nacht.
Im eignen Körper mußt du's bergen.
Durchsichtig ist es; hart und weich.
Bei Riesen findet sich's und Zwergen.
Schwarz ist's. Es schimmert demantgleich.
Verkürzet wird es und gebunden,
Gerauft, verbrannt und abgethan.
Es rauscht, es tobt; oft ist's verschwunden
Ein Hauch auf stiller Geisterbahn.
Wie es der Zeit dahin gegeben —
Verrinnet unter ihm der Sand;
Schlaf, Wachen, Traum — und Tod und Leben —
Ist seinem Zuge wahlverwandt.

Auflösung des Buchstabenräthfels im vorigen Stück:
Spanier, Papier.

Bekanntmachungen.

(575) Bekanntmachung. Von einzelnen Gewerbetreibenden sind die Bestimmungen des Allerhöchsten Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820, wornach ein Jeder, der ein Gewerbe anfangen will, gleichviel ob es gewerbesteuerpflichtig oder gewerbesteuerfrei ist, zuvor der Gewerbesteuer-Aufnahme-Behörde Anzeige machen, auch das Gewerbe, sobald es aufhört, abmelden muß, nicht immer genau befolgt worden.

Indem wir daher den Gewerbetreibenden hiesiger Stadt diese Bestimmungen in Erinnerung bringen, machen wir denselben zugleich

bemerklich, daß ein jeder, der die Anmeldung eines neuen Gewerbes unterläßt, unter andern auch der Handwerker, der entweder mehr als einen erwachsenen Gehülfen und einen Lehrling beschäftigt, oder Waaren auf den Kauf fertigt und in seinem Hause oder auf den Wochenmärkten zum Verkauf ausstellt, in die gesetzliche Gewerbesteuer-Estrafe verfällt, auch insofern er das Gewerbe gänzlich niederlegt oder nur in einem steuerfreien Umfange betreibt und es vorher nicht abmeldet, zur Entrichtung der auf ihn repartirten Steuer so lange verbunden bleibt, bis die Abmeldung erfolgt.

Die An- und resp. Abmeldungen erfolgen bei der hiesigen Stadtkasse, welche auch den Gewerbetreibenden darüber Bescheinigungen ausstellen wird.

Merseburg, den 4. Juli 1834.

Der Magistrat.
Alinhardt. Seffner. Köppe. Heberer.
Karlsstein.

(573) Bekanntmachung. Aus mehreren bei uns angebrachten Beschwerden hat sich ergeben, daß von den Aeltern schulpflichtiger Kinder häufig unterlassen wird, dem betreffenden Schulvorstande die Verlegung ihrer Wohnung in einen andern Kirchsprengel anzuzeigen. Eine solche Unterlassung, die auch oft zu unnöthigen Schreibereien Anlaß giebt, ist der bestehenden Schulordnung entgegen, was wir mit dem Bemerken hierdurch bekannt machen, daß in dergleichen Fällen künftig eine Bestrafung eintreten wird.

Merseburg, den 8. Juli 1834.

Der Magistrat.

(574) Bekanntmachung. Nachdem von den höhern Behörden die Abhaltung eines Viehmarktes den Sonnabend vor dem sogenannten Bartholomäi- oder Erndte-Markte in hiesigem Orte gestattet worden ist, so bringen wir solches hierdurch zur öffentlichen Kenntnißnahme des Publikums mit dem Bemerken:

daß genannter Markt dieses Jahr den 23. August abgehalten werden wird; zugleich machen wir bekannt, daß am genannten Tage, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause 6 Stück defecte Straßen-Laternen, welche sich auch zum Gebrauch für Guts- und Gasthofsbesitzer eignen, an den Meistbietens

den verkauft werden sollen. Lüzen, den 9. Juli 1834.

D e r M a g i s t r a t.

(580) Hausverkauf. Wir beabsichtigen, unser, vor dem äußersten Neumarktsthor vor Merseburg, in den sogenannten Amtshäusern, belegenes Wohnhaus Nr. 97. mit Zubehör, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können es zu jeder Zeit in Augenschein nehmen und das Nähere darüber im Hause selbst erfragen.

Neumarkt vor Merseburg, den 12. Juli 1834.
Die Geschwister Bude.

(582) Verkauf. Eine Quantität dickes Rüböl ist in der Del-Raffinerie des Unterzeichneten billig zu verkaufen.

Merseburg, im Monat Juli 1834.

Jos. Kriegner.

(583) Verkauf. Eine Parthie große Delfässer, zu Lagerfässern für Delmüller, sind billig zu verkaufen in der Del-Raffinerie von Jos. Kriegner in Merseburg.

(581) Diebstahl. Zur 10. Königl. Berliner Lotterie 1. Klasse sind mir 2 Loose, als 59641.c, 59649.d, 59648.c.d, 84623.d, 84629.d, entwendet worden. Indem ich vor deren Ankauf warne, bemerke ich zugleich, daß die Inhaber derselben, wenn sie ihr rechtmäßiges Eigenthum daran begründen wollen, sich gefälligst sogleich an mich zu wenden haben.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

Königl. Lotterie-Untereinnehmer Trebst.

(555) Handlungs-Anzeige. Beste, neue Holländ. Matjes-Häringe habe ich erhalten und empfehle sie in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 5. Juli 1834.

E. W. Klingebell.

(591) Handlungs-Anzeige. Neue Holl. Häringe, neue Brab. Cardellen, Mess. Citronen, Muscat. Trauben-Rosinen, Schälmandeln à la princesse, Parmesan- und Schweizerkäse, Capern, Morcheln, f. Provençeröl, Genueser Macaroni, Hamb. Caviar, sämtliche Tabacke aus der Fabrik der Herren

Prätorius & Brunzlow in Berlin, so wie alle andere Materialwaaren, empfehle ich zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Merseburg, den 7. Juli 1834.

Leopold Meißner.

(588) Handlungs-Anzeige. Die zweite Sendung von neuen Holl. Häringen sind eingetroffen, welche im Schock und einzeln billiger verkauft werden.

Merseburg, den 12. Juli 1834.

W. Wellendorff
am Markt.

(557) Logis-Vermiethung. Am Markte Nr. 223. ist sofort eine meublirte Stube nebst Zubehör an einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Merseburg, den 7. Juli 1834.

(577) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 24. ist ein sehr bequemes und freundliches Logis von einigen Stuben und allem Zubehör von Michaelis d. J. ab, im Ganzen oder auch einzeln zu vermieten, und das Nähere daselbst zu erfragen.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

(576) Logis-Vermiethung. Windberg Nr. 284. der Bürgerschule gegenüber ist im Parterre eine Stube nebst zwei Stubenkammern und mit allen dazu Gehörigen versehen, zu vermieten.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

(590) Logis-Vermiethung. Im Hause Nr. 103. am Entenplane hier selbst ist eine möblirte Stube nebst Schlafkammer an einen einzelnen Herrn zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

Merseburg, den 12. Juli 1834.

(585) Logis-Veränderung.

E. F. Ritter,

Fortepiano-Instrumentenmacher wohnt von jetzt an in der Rittergasse, Eckhaus Nr. 85.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

(584) Empfehlung. Einem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mich als Schlosser

hier selbst etablirt habe und empfehle mich zur Verfertigung aller in mein Fach einschlagender Arbeiten mit dem Versprechen, daß es stets mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mich des mir zu schenkenden Vertrauens durch gute Arbeit und prompte Bedienung würdig zu machen.

Insbefondere empfehle ich mich zur Verfertigung von Wagebalken, in Form der bis jetzt bekannten, die ich erfunden habe, mittelst welcher man mit einem Gewicht, sey es, welches es wolle, eine Schwere von 32mal größerem Gehalte, als dem Gewicht, z. B. mit einem Loth = Gewicht 32 Loth oder 1 Pfd., mit einem Centner 32 Centner Schwere u. s. w., und auf diese Weise mit wenig Gewichten große Lasten, und zwar ohne große Beschwerden wiegen kann. Merseburg, den 12. Juli 1834.

Gottlob Gärtner,
Schlossermstr., wohnhaft beim Horn-
drechslermstr. Stephan, in dem ehemals
Seifensiederstr. Schwarzeschen Hause
in der Gotthardts-gasse Nr. 9.

(586) E t a b l i s s e m e n t. Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mich als Schmiedemeister hier etablirt habe, mit der Versicherung, daß ich jede zur Schmiedeprofession gehörige Arbeit zur vollkommensten Zufriedenheit verfertigen werde, weshalb ich um gütige Aufträge ganz ergebenst bitte.

Altensburg vor Merseburg, den 16. Juli 1834. Johann Gottfried Scharfe,
wohnhaft bei dem Bäckerstr. Walter.

(570) B e k a n n t m a c h u n g. Durch Rescript Er. Königl. Hochlöblichen Regierung zu Merseburg vom 20. v. M. ist mir die Praxis als Rosarzt verstattet worden.

Indem ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich mich zugleich dem Pferde haltenden Publikum in der hiesigen Gegend bei vorkommenden Fällen.

Meuschau, den 3. Juli 1834.

Carl Gottschalk, Schmiedemstr.

(579) V e r l o r e n. Am 5. d. M. in den Frühstunden ist ein englischer Reitsattel mit Zubehör zwischen Merseburg und Halle verloren gegangen.

Der ehrliche Finder, der denselben zu Mer-

seburg beim Maurermstr. Herrn Merkel auf der Hütte abgiebt, erhält 1 Thlr. Belohnung.

(589) L e h r l i n g s - G e s u c h. Einem Knaben, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, kann in einem lebhaften Material-Geschäft durch die Redaction eine offne Stelle unter annehmlchen Bedingungen nachgewiesen werden.

(572) B e k a n n t m a c h u n g. Ich mache meinen geehrten Gönnern und Freunden ergebenst bekannt, daß ich von heute an das Schenklocal des Herrn Trillhase vor dem Gotthardts-thore unter der Firma „zur Funkenburg“ pachtweise übernommen habe. Ich bitte meine geehrtesten Gönner und Freunde, mir dasselbe Zutrauen zu schenken, welches ich 22 Jahre in Leuna ununterbrochen genossen habe, und mich mit ihrem so werthen Besuche ferner zu beehren; ich werde mich bestreben, ein verehrl. Publikum stets mit guten Speisen und Getränken zu bedienen.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

Kauer.

(556) A n z e i g e. Bei Kobitschens Erben in Merseburg ist erschienen:

Vierter Landtags = Abschied der Provinz Sachsen, in Med. 4., Preis 15 Sgr. auf Velin = Schrpap., und 10 Sgr. auf weißem Druckpap.

Auch sind noch Exemplare von den frühern drei Landtags = Abschieden zu haben.

(571) S c h u l d i g e A n z e i g e u n d D a n k. Der Ertrag von meinen, im Jahre 1832 zum Besten der durch die Cholera verwaifeten Kinder im Merseburger Kreise, herausgegebenen Predigten beläuft sich, nach Abzug der Unkosten, bis jetzt auf 26 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., wovon 15 Thlr. dem Herrn Landrath Starcke zur beliebigen Vertheilung übergeben worden sind, das Uebrige aber von mir selbst an betreffende Individuen, gegen Quittung, vertheilt worden ist. Diese Nachricht nebst meinem innigsten Danke bin ich allen denjenigen schuldig, welche durch Ankauf und bewirkten Absatz jener Predigten den beabsichtigten Zweck gefördert haben.

Prange, Pfarrer zu Leuna.

(578) Einladung. Auf künftigen Sonntag, den 20. Juli d. J., halte ich ein Kirchsfeft und Tanzmusik.

Merseburg, den 14. Juli 1834.

Günther,
zum grünen Frosch.

(587) Theater in Lauchstädt.

Mittwoch, den 16. Juli:

Die Königin von sechzehn Jahren,
oder:

Christinens Liebe und Entfagung.

Drama in zwei Aufzügen, nach dem Französischen, von Theodor Hell.

Hierauf:

Der Schiffscapitain,

oder:

Die Unbefangenen.

Bauderville in 1 Act, von Angely.

Donnerstag, den 17. Juli:

(Zum Benefiz für Herrn Kneifel, auf vieles Verlangen zum zweiten und letzten Male):

H i n f o,

oder:

Der König und der Freiknecht.

Schauspiel in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiel:
Des Schultheißen zu Nürnberg jüngster Sohn.

Mit freier Benutzung des Storchischen Romans,
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonabend, den 19. Juli:

Figaro's Hochzeit.

Romische Oper in 4 Acten, von Mozart.

Sonntag, den 20. Juli:

Der Musikus von Augsburg.

Romantisches Lustsp. in 3 Acten, v. Bauernfeld.

Die Direction des Magdeburger
Theaters.

Diejenigen, welche in voriger Woche anonyme Aufsätze der Redaction d. Blätter zu kommen ließen, werden ergebenst ersucht, dieselben ihre Namen zu nennen, da sonst diese sowohl als künftig eingehende Aufsätze unbeachtet liegen bleiben müssen.

Sonntag, den 20. Juli, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Nummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schuhmacher Richter ein Sohn; dem Einw. Wendeborn eine Tochter; dem Neg. Nath Bennede eine Tochter; dem Kaufm. Schröder ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Wiebach jun. ein Sohn; dem Einw. Kopp ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Lohbedienten Kötritz, 62 J. alt; die hinterlassene Wittwe des Dom-Capituls-Procurators Heerold, 82 J. alt; die jüngste Tochter des herrschafel. Mundkoch Gröschner, im 1sten Jahre; der Bürger und Einw. Keddlich, 55 J. alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Raspe im Venenien ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Mühlentwachers Reichenbach, im 1sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Handarb. Bauer ein Sohn; dem Scharfrichtereifnecht Schnellinger ein Sohn; dem Maurer Spott eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Schneidermeister Barthmann ein Sohn; dem Apotheker Angelstein eine Tochter; dem Schneidmstr. Gerstenberger eine Tochter; dem Einw. Kästner eine Tochter; dem Handarb. Ebenisch eine Tochter (todtgeb.); dem Handarb. Waage eine Tochter; dem Handarb. Gutjahr eine Tochter; dem Schuhmachermeister Hollstein ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Barthold ein Sohn. — Gestorben: der pract. Wundarzt und Geburtshelfer Leichsenring mit Igfr. C. Angermann von hier. — Gestorben: die jüngste Tochter des Weißbäckermstr. Kirsten, 10 M. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaaffstädt.)

Geboren: dem Einw. Pindernagel ein Sohn; dem Einw. Etöber eine Tochter; dem Thierarzt Sturm eine Tochter. — Gestorben: ein Kind des Chirurgen Hünze; die Wittwe Schulze, 75 J. alt; ein Kind des Einw. Pindernagel; ein Sohn des Einw. Becker, 11 J. alt; der Schneidmstr. Schulze, 51 J. alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	7	6	bis	1	11	3
Roggen	—	25	—	bis	—	27	6
Gerste	—	21	3	bis	—	25	—
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Her ausgegeben von den Kobißschischen Erben.